

Dreierlei scheint die erste Zeit des Buchdrucks in unserem Lande zu kennzeichnen – und gleichzeitig die Aura der Kunst, wenn nicht zu verdunkeln, so doch mit Flecken zu versehen. Da ist die Beobachtung, daß die ersten Drucker in Württemberg kaum seßhaft waren. FRANZHAMMER bemerkt dazu in seiner Jubiläumsschrift für den Grafischen Klub Stuttgart, daß Ablaßhandel, Reformation und Gegenreformation und andere Zeiterscheinungen diesen geschäftstüchtigen Wanderdruckern wohl auch Recht gegeben hätten, denn vor allem das Geschäft mit den Einblattgedrucken, darunter auch Kalendern, florierte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und zu Beginn des 16. in einem Maße, das alle Erwartungen zunächst übertraf: die Chance, Einblattgedrucke in beliebiger Menge herzustellen, regte das Geschäft an, machte die Nachfrage nach solchen Produkten immer größer. Es war ein Kreisel, der sich hochspielte – aber eben ein Kreisel, denn von Dauer konnte diese Art von Geschäft nicht sein, wenn sie auch gewiß manchem Drucker Wohlstand brachte.

Eine zweite, weil rationelle und ständig geforderte Produktion waren die Breviere und Missalien, die für den Gottesdienst nötigen Bücher und Schriften, die bisher von Hand geschrieben und auf eine kaum kontrollierbare Weise vervielfältigt, das heißt mit unfreiwilligen oder absichtlichen Änderungen der Abschreiber versehen waren. Sie konnten nun in beliebiger Zahl, schnell und leicht wiederholbar hergestellt und für alle Kirchen eines Bistums einheitlich verbreitet werden. Dieses Vorteils war sich die Kirche leicht und schnell bewußt und nützte ihn – auch hier zum Vorteil des Druckers, der die Marktlücke erkannt und ausgefüllt hat.

Beide Aufgaben für die junge Kunst konnten aber kaum einen dazu anregen, sich an einem Ort auf die Dauer seßhaft zu machen, zumal, wie es scheint, GUTENBERGS Ausgangspunkt, Bücher zu drucken wie sie einst geschrieben waren, mit Initialen, mit Bildern, in «gestochener Schrift», nur ganz selten – wenn überhaupt – Ziel dieser ersten Nachfahren des Meisters war.

Wenn es Ziel war – und wir folgen darin wieder der Darstellung von HAMMER –, dann sind diese «armen Idealisten» meist schnell und gründlich in den Bankrott geraten, sie haben ihre ganze Kunst, ihre ganze Kraft und Zeit für solche Bücher verwendet, sie haben manchmal auch Mäzene gefunden, die eine Zeitlang Geld hergaben, aber am Ende standen

sie allein, kamen in den Schuldturm, wurden aus den Städten verjagt, mußten sich bei anderen Meistern als Gesellen oder unbedeutende Hilfskräfte verdingen, verloren Hab und Gut.

Suchen wir die Spuren der ersten württembergischen Drucker, dann sind diese drei Kennzeichen immer wieder zu entdecken, freilich mit rühmlichen Ausnahmen, bei denen Geschäftssinn und künstlerisch-handwerkliche Verantwortung vereint, Beispielhaftes hervorbrachten.

Zwei Reutlinger Bürgersöhne und einer aus Blaubeuren, so scheint es, haben fast zur gleichen Zeit in Straßburg das Druckerhandwerk gelernt und haben es dann in ihre Heimat – freilich nicht in ihre Heimatstädte – gebracht. Die Brüder ZAINER – JOHANN und GÜNTHER – waren um 1465 oder etwas später ins Elsaß gekommen und kehrten drei, vier Jahre später zurück, der eine nach Augsburg, wo schon 1468 sein erster Druck nachgewiesen ist, der andere nach Ulm. Wenn wir dem «Königreich Württemberg» glauben dürfen, dann hat er dort 1469 angefangen zu drucken, andere, jüngere Quellen wollen allerdings, daß JOHANN ZAINER erst 1472 dort ansässig geworden sei. Beachtenswert ist zweierlei: daß beide ZAINER sich in einer der reichen Handelsstädte niedergelassen haben und daß beide wohl doch längere Zeit dort gewirkt haben, denn von GÜNTHER in Augsburg wissen wir, daß er 18 Jahre nach seinem Einzug in Augsburg dort 1486 das erste deutsche Schriftmusterbuch veröffentlicht hat, von JOHANN ist weniger Rühmlisches bekannt: er wurde 1487, also 15 oder gar 18 Jahre nachdem er seine Druckerei gegründet hat, in Schuldhändel verstrickt und sechs Jahre später aus demselben Grund sogar der Stadt verwiesen. Wir hören von da an nichts mehr von ihm.

Beide ZAINER und der aus Gerhausen bei Blaubeuren stammende CONRAD FYNER, der ebenfalls in Straßburg, wie man vermutet, sein Handwerk gelernt hat, dürften Schüler von JOHANN MENTELIN gewesen sein, dessen erster Bibeldruck 1466 erschienen war und der auch den «Parzival» und den «Tituel» des WOLFRAM von ESCHENBACH noch in Kurzfassung nachgedruckt hatte. Man scheint in Reutlingen überhaupt schon früh und in vielen Bürgerhäusern die Zukunft des Druckergewerbes erkannt zu haben. Denn neben den beiden ZAINER sind fast zur gleichen Zeit noch zwei Reutlinger Druckergesellen in Straßburg, und beide haben sich in der Heimat dann auch seßhaft gemacht. Da ist

MICHAEL GREYFF, dessen Nachfahren sich bald der Mode entsprechend GRYPHIUS nennen, der wohl der erste Reutlinger Drucker war, wie WIDMANN in seiner Geschichte der Reutlinger Druckereien in der Festschrift für den Verlag Ensslin und Laiblin feststellt. Der jüngste Reutlinger dieser Generation war JOHANN OTMAR, den wir wahrscheinlich auch zu dieser Straßburger Drucker-Gesellschaft rechnen müssen und der wahrscheinlich auch in Straßburg studiert und dort seinen magister artium gemacht hat. Von beiden ist noch die Rede.

FYNER gründete seine erste Druckerei in Esslingen. Auch er wandte sich also in eine Reichsstadt, in der er wohl mit Einblattdrucken ein Geschäft zu machen hoffte, das seine Leidenschaft, den Buchdruck nach MENTELINS Muster in Straßburg, finanzieren sollte. Während in Ulm die Tradition des Buchdrucks trotz dem Mißgeschick des ersten Druckers JOHANN ZAINER ununterbrochen weitergeht – 1484 wird ein gebürtiger Ulmer namens LIENHART HOLLE genannt, womöglich ein Schüler ZAINERS, der allerdings 1492 dessen Schicksal teilt und ebenfalls der Stadt verwiesen wird, von 1493 an ist KONRAD DINKMUT bekannt, 1484 übernimmt JOHANN REGER die Druckerei HOLLES, von 1492 bis 1496 ist auch JOHANN SCHÄFFLER in Ulm, von dem noch die Rede sein wird –, bricht in Esslingen die Tradition zunächst ab, wenn CONRAD FYNER die Stadt verläßt. Dieses Ereignis, daß ein offensichtlich erfolgreicher Drucker, der allem Anschein nach auch das alleinige Monopol in der Reichsstadt besitzt, diese Pfründe aufgibt und nach Urach übersiedelt, hat die Historiker von Anfang an beschäftigt. War FYNER einer jener großen, unverbesserlichen Idealisten, denen es so sehr gar nicht ums Geld ging als vielmehr um die Kunst?

Wir wissen genau, warum FYNER nach Urach ging: die Stadt war Residenz des württembergischen Herzogs, und EBERHARD im Bart, der Gründer der Tübinger Universität, war nicht nur Humanist und Förderer der Wissenschaften, er war auch ein Büchernarr. Er hat offensichtlich FYNERS Werkstatt in Urach eingerichtet, er hat die schönsten damals in Württemberg gedruckten Bücher bei FYNER bestellt und die Unsummen dafür zunächst auch bezahlt. FYNERS Schriftenvorrat muß einmalig gewesen sein für seine Zeit, ihm müssen Holzschneider zur Verfügung gestanden haben, die höchsten Rang in ihrem Beruf hatten, die Illustration und Illumination der Geschichtsbücher ist exzellent.

Aber gerade hier haben wir ein Beispiel dafür, daß sich der Drucker, der nur der Kunst lebt, ruiniert. Der Herzog zahlte nicht mehr, weil die Geschichte zu teuer wurde, außerdem kostete seine Universi-

tätsgründung in Tübingen viel Geld, und schließlich verlegte er seine Residenz bei der «Wiedervereinigung» des Landes 1482 nach Stuttgart. Das war ein völlig unbedeutender Platz, dem man zu Bedeutung verhelfen mußte – und auch das kostete Geld. Also mußte der Fürst sich zuerst bei seinem Hobby einschränken. Und das schien ihm – nachdem FYNER einige Prachtdrucke für die Bibliothek des Herzogs geliefert hatte – nicht mehr sehr schwer gefallen zu sein.

Was ist aus FYNER geworden? Die Quellen streiten sich. Nach DRUCKENMÜLLER ging er mit dem Herzog nach Stuttgart, freilich ohne Glück. Schon ein Jahr später, nachdem er die Inkunabel von der Königswahl MAXIMILIANS in Stuttgart gedruckt haben soll – also nach 1481 –, sei er selbst aus der Stadt verschwunden. Nach HAMMER verschwindet FYNERS Name aus der Buchdruckergeschichte mit dem Jahr 1481 in völligem Dunkel. Seine Druckerei freilich habe weiterbestanden oder sei geteilt worden. Der MAXIMILIAN-Druck aus Stuttgart stamme von einem HANS (JOHANN) SCHEFFLER (SCHÄFFLER, auch SCHÄFFNER genannt). Dieser SCHEFFLER sei in Urach geboren und wohl Geselle oder gar Meister bei FYNER gewesen. Er habe als Wanderdrucker mit den Typen aus FYNERS Druckerei in Stuttgart 1486 den MAXIMILIANSdruck hergestellt, sei dann 1492 in Ulm gewesen, 1495 habe er in Freising gedruckt, 1496 wieder in Ulm und sei schließlich nach Konstanz gezogen und dort seßhaft geworden, da man ihm am Sitz des Bischofs genug Druckaufträge gegeben habe. Das Ende der SCHEFFLERSchen Druckerei liegt im Dunkel.

Andere Teile aus den Beständen der FYNERSchen Druckerei in Urach tauchen später auch bei dem Drucker OTMAR auf, der in Reutlingen und Tübingen eine bedeutende Rolle gespielt hat. Vor allem Holzstöcke zur Illustration aus FYNERSchen Büchern habe OTMAR – sagt HAMMER – für seine Publikationen verwendet.

In Stuttgart war – folgen wir HAMMER – nach dem Wanderdrucker von 1486 kein Drucker mehr ansässig, ja, es scheint, daß sogar Wanderdrucker die Stadt gemieden haben. Die Herzöge mußten wohl oder übel wieder auswärts drucken lassen. Uns ist nicht bekannt, wann und wo dies geschehen ist, vielleicht wie vordem in Reutlingen und Ulm – wie einst die Bekanntmachung über die Eröffnung der Universität Tübingen, die (schon 1477) der Wanderdrucker KONRAD MANCZ in Blaubeuren gedruckt hat, der dort auch schon 1475 ansässig gewesen sein muß, wenn auch wahrscheinlich nicht ständig, oder der Brief EBERHARDS an Herzog SIGMUND von

ÖSTERREICH, datiert aus Urach 1476, den GREYFF in Reutlingen druckte.

1522 taucht in Stuttgart ein anderer Wanderdrucker auf, der ein recht unstetes Leben geführt hat. HANS von Erfurt wird er allgemein genannt, über seinen richtigen Namen liegen zwei Versionen vor: STEIFF nennt ihn HANS SPORER aus Erfurt, HAMMER und WIDMANN sagen, er heiße HANS WERLICH aus Erfurt. Nach DRUCKENMÜLLER hat er noch um 1500 in Erfurt gedruckt, war um 1515 bis 1519 in Augsburg, hat 1520 die Konjunktur des Wormser Reichstags genutzt und dort unter anderem auch das Ausschreiben des württembergischen Landschaftsausschusses an die Ritterschaft, die Einberufung des Landtags betreffend, gedruckt, und taucht dann 1522 oder 1521 in Stuttgart auf. Hier habe er, obwohl die Stadt unter österreichischer Herrschaft stand, die Reformation und ihre Schriften also verfolgt wurden, dennoch reformatorische Texte und Flugblätter gedruckt, auch hier ein Konjunkturritter, der genau wußte, was zu verkaufen war. Denn das Volk riß sich um diese geheimen und verbotenen Schriften – nur freilich, den Drucker kostete dieser Wagemut die Existenz, er mußte Stuttgart von heute auf morgen verlassen und floh nach Reutlingen. Nach STEIFF hat HANS in Stuttgart außer den 105 Exemplaren «Der Landschaft Württemberg Freiheit» 18 reformatorische Drucke hergestellt und ist erst 1524 geflohen, nach HAMMER taucht HANS schon 1522 oder 1523, nach WIDMANN erst 1525 in Reutlingen auf und druckt dort bis 1532.

HAMMER berichtet, HANS von Erfurt sei 1532 der Stadt verwiesen worden und habe, zur Deckung aller seiner Schulden, seine Druckerei zurücklassen müssen. Wer sie dort übernommen hat, wird nicht berichtet. Nach anderen Quellen war HANS schon vorher nicht mehr selbständiger Drucker, sondern unter anderem um 1530 als Setzer (Geselle) bei MORHART in Tübingen. WIDMANN sagt, er habe bei MORHART auftraglose Zeiten als Setzer überbrückt. Der dritte Stuttgarter Drucker – nach SCHEFFLER und HANS von Erfurt – erscheint am 28. April 1597. Es ist MAX FÜRSTER, der von Ansbach zuzieht, aber, wie man annimmt, aus Tübingen gebürtig ist. Von 1600 an wird er ständig im Meßkatalog der Frankfurter Buchmesse geführt, für 1598 und 1599 sind Stuttgarter Drucke – wahrscheinlich von FÜRSTER – in den Meßkatalogen belegt. FÜRSTER ist der Gründer einer ununterbrochenen Stuttgarter Buchdruck-Tradition, die bis in die Gegenwart reicht: die KRÖNERSche Druckerei geht auf ihn zurück. Als Berufe gibt er in der Steuerliste der Stadt an, er sei Buchdrucker, Freifechter und Kriegsmann – wir sehen, man brauchte demnach noch einträgliche

Nebenberufe, wenn man sich als Drucker halten wollte. Etwas vorteilhafter sieht es mit den Tübinger und Reutlinger Druckern aus, vor allem, seit in Tübingen die Universität gegründet wurde.

Der Kontakt zwischen beiden Städten scheint auf diesem Gebiet stets sehr lebhaft und eng gewesen zu sein, wenngleich die Tübinger auch in Ulm, Straßburg, Hagenau und Pforzheim haben drucken lassen. Ehe in Tübingen eine Druckerei seßhaft wurde, eröffnete zuerst der schon genannte MICHAEL GREYFF seine Offizin in Reutlingen. WIDMANN weist ihm einen Brief des Grafen EBERHARD an den österreichischen Herzog SIGMUND nach, der von 1476 datiert und in Reutlingen gedruckt ist, nach WIDMANN sind bei GREYFF auch mehrere Kalender gedruckt worden, nachweisbar einer von 1478 und einer von 1495, dazwischen nach den Typen zu schließen auch von 1486 und 1491. Es dürfte sicher sein, daß GREYFF sogar für jedes Jahr in dieser Zeit einen Kalender gedruckt hat – aber sie sind nicht erhalten geblieben. GREYFF selbst druckt in Reutlingen bis 1514 und WIDMANN schreibt ihm 165 Drucke zu. Die Nachkommen wandern aus, man findet den Namen GRYPHIUS und das Druckerzeichen, den Greifen in Lyon, Paris und Venedig.

Johann OTMAR dürfte um dieselbe Zeit wie GREYFF in Straßburg gelernt haben, aber er hat zuvor oder danach auch –wahrscheinlich dort – studiert und seinen Magister artium gemacht. Er eröffnet in Reutlingen 1482 eine Druckerei, aber schon 1497 verläßt er seine Heimatstadt und übersiedelt nach Tübingen. Schon bei GREYFF haben Tübinger Magister Reutlinger Drucke korrigiert, aber wir wissen, daß OTMAR sein eigener Korrektor war, also wird OTMAR versucht haben, an Ort und Stelle, nämlich in Tübingen, den Kontakt zu pflegen.

Korrektor – das war in der ersten Zeit des Druckens einer der wichtigsten Mitarbeiter überhaupt: er suchte die Literatur aus, die gedruckt werden sollte, er überarbeitete die Handschriften, machte sie druckfertig und sah schließlich am Ende nach, ob die Übertragung von der Handschrift in den Druck auch gelungen war. Ein solcher Korrektor mußte Gelehrter sein, einmal, weil er ja den Stoff beherrschen mußte, den er für den Druck auswählte, zum anderen, weil er das Lateinische und Griechische beherrschen mußte, die als Gelehrtensprachen galten. Er mußte auch die Fehler erkennen, die sich in den über Jahrzehnte immer wiederholten Abschriften durch Lese- und Schreibversehen eingeschlichen hatten, solange noch die alten Handschriften abgeschrieben oder nachgedruckt wurden, und er mußte schließlich Handschriften lesen können.

Deshalb nimmt es nicht wunder, daß die meisten

Drucker sich einiger Gelehrter versicherten, die diese Arbeit für sie taten, und deshalb nimmt es auch nicht wunder, daß der Korrektorenberuf, auch nachdem er schon auf das Korrigieren des Satzes eingeschränkt war, noch über Jahrhunderte von jungen Wissenschaftlern ausgeübt wurde.

JOHANN OTMAR wirkte bis 1502 in Tübingen. In seiner Setzerei arbeitete er mit fünf verschiedenen Alphabeten, und insgesamt 14 Bücher verließen seine Offizin in der Universitätsstadt. 1502 zog er nach Augsburg, wo er 1517 starb. 1513 wird dort sein Sohn SYLVANUS OTMAR als Drucker neben ihm genannt, 1541 erfahren wir von seinem Enkel VALENTIN, daß der ebenfalls in Augsburg Drucker sei, und um 1603 taucht in Prag ein Drucker JOHANN OTMAR auf, der wohl ein Urenkel unseres Tübinger Druckers gewesen sein könnte. Es bildeten sich also Dynastien, Druckergeschlechter, die den Erfolg ihres Gewerbes ausbauten und verbreiteten.

Zwischen 1502 und 1511 scheint es, hat man wieder vorzüglich in Reutlingen für die Universität gedruckt. Erst 1511 taucht ein neuer Drucker in Tübingen auf: THOMAS ANSHELM, in Baden-Baden geboren, der in Basel studierte und – wie es scheint – in Straßburg zunächst das Gewerbe gelernt und dann dort auch selbst gedruckt hat. Er war wohl von 1488 bis um die Jahrhundertwende im Elsaß und kam um 1500 nach Pforzheim (nach anderen Quellen schon 1495). ANSHELM ist der Drucker der badischen Humanisten – Freund REUCHLINS und später MELANCHTHONs, seine Korrektoren waren PHILIPP MELANCHTHON, NICOLAUS GERBEL, PAUL GEREANDER und JOHANNES HILTEBRANT. ANSHELM kam im Juli 1511 nach Tübingen und blieb bis zum Sommer 1516 dort. Im Herbst dieses Jahres zog er nach Hagenau im Elsaß, das damals die elsässische Metropole der Druckerei wurde, und starb 1522 wohl in Pforzheim. Seit 1507 taucht der Name seiner Druckerei ständig in den Meßkatalogen der Frankfurter Buchmesse auf. Die Hagenauer ANSHELM-Pressen übernimmt 1522 JOHANN SECERIUS, Mitarbeiter und Schwiegersohn ANSHELMS, der seinen deutschen Namen SETZER latinisiert hatte. Auf ihn folgt PETER BRUBACH, den wir später in Schwäbisch Hall wiederfinden. REUCHLIN, der zuvor fast ausschließlich bei seinem Studienfreund JOHANN AMERBACH in Basel hatte drucken lassen, war schon 1503 zu ANSHELM gewechselt und diesem wie seinen Nachfolgern trotz manchem Ärger treu geblieben. AMERBACH, der wie GREYFF um 1476 anfangen zu drucken, sei übrigens – sagt WIDMANN – kein gebürtiger Reutlinger, wie man früher öfter angenommen hatte, sondern stamme aus Amorbach im Odenwald. Aber er hat, wie REUCHLIN, in Paris und Ba-

sel studiert und dürfte deshalb auch mit OTMAR und den anderen Reutlingern wohl befreundet gewesen sein.

In Tübingen trat nach ANSHELMS Weggang wieder eine Pause von sieben Jahren ein, bis sich der nächste Drucker hier niederließ: Auch ULRICH MORHART kommt aus Straßburg, wo er von 1519 bis 1522 nachgewiesen ist. Seitdem wird in Tübingen ununterbrochen gedruckt. MORHART, in Augsburg geboren, ist kein Buchkünstler mehr, er ist auch kein Gelehrter, er ist Gewerbsmann, Handwerker. Auch als Verleger betätigt er sich nicht, so wenig wie als Buchhändler. Er versteht es vor allem auch, den Kontakt zu Amts- und Regierungsstellen zu pflegen, denn bis 1597 werden in seiner Offizin – auch noch unter seinen Nachfolgern – die Verordnungen der Stuttgarter Regierung in Tübingen gedruckt.

Als MORHART 1554 stirbt, übernehmen seine Stieföhne aus zweiter Ehe, OSWALD und GEORG GRUPPENBACH, die Druckerei. Es kommt in dieser Epoche sogar zu einer Neugründung in Urach im Zusammenhang mit der MORHART-Nachfolge. Auch der Sohn ULRICH aus erster Ehe eröffnet in Tübingen 1558 eine eigene Offizin. 1568 druckt hier ALEXANDER HOCK, dem 1609 DIETRICH WERLIN folgt.

In ANSHELMS Druckerei ist der erste vollkommene hebräische Druck in einer deutschen Druckerei erschienen, für die der Meister, der seine Arbeit an den künstlerischen Drucken des ALDUS MANUTIUS orientierte, eine eigene Schrift hatte stechen lassen. Unter ULRICH MORHART, dessen Mäzene die Truchsess von WALDBURG, aus den Bauernkriegen bekannt, waren, erschienen die ersten slawischen (windischen) Drucke, deren Schriften im Dreißigjährigen Krieg unter österreichischer Herrschaft z. T. in den Vatikan gebracht worden sind, waren die Drucke doch von reformatorischen Autoren veranlaßt. Auch die erste kyrillische und glagolitische Schrift in Deutschland wurde für die MORHART-GRUPPENBACHSche Druckerei gestochen, und zwar von Nürnberger Stempelschneidern.

Süddeutsche Drucker sind es übrigens auch, die – ob direkt oder indirekt von Straßburg aus, sei offen – zum Beispiel in Paris die ersten Druckereien gründeten: MARTIN CRANTZ, MICHAEL FRIBURGER und ULRICH GERING; ein Reutlinger – noch ein Reutlinger! – gründet 1483 in Rom eine Druckerei und auch manche norditalienischen Druckereien, die schließlich von 1494 an in Venedig ihre höchste Blüte unter ALDUS MANUTIUS erlebten, sind Gründungen meist süddeutscher Wanderdrucker.